

Zeitschrift:	Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber:	Keramik-Freunde der Schweiz
Band:	- (1959)
Heft:	45
Rubrik:	Personalnachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

So zog das Mädchen keck
und schleierschwingend aus,
den Bruder bei den Herden
fern am blauen Meer,
dort auf den Triften
abzulösen.

Was kommen musste — kam: Kaum
lag Europa wohlig langgestreckt
im Schatten einer blauen Sykomore,
erspäht und liebte sie
in Blitzes Augenblick
der Götterfürst.

Und als Europa g'rad,
die Augen mit der schmalen
Hand beschattend,
die sanften Rinder
überzählen wollte —

Erhob sich jäh vor ihr
ein riesenhafter Stier
und raubte ihr Verstand,
auch Pflichtgefühl und Mut,
selbst wohl den letzten Rest
der guten Kinderstube.

Ihr Mut fand schnell zurück:
Sie schwang den Schleier
hoch im Bogen, das Untier
zu verscheuchen.
Jedoch, es stand gleich
einem roten Fels,

die Nüstern weit,
die Augen gierig rollend. . .
War's Pan, der nun Europa
leis befahl, vom nächsten Ast
sich auf den Stier
hinaufzuschwingen?

Genug, sie tat's,
nahm nackt und hold
auf seinem breiten Kreuz
(nur leider rückwärts,
trotzdem aber sicher) Platz —
und schon ging's los,
der Meeresbrandung zu.

Die reitgewohnten Schenkel
lenkten schlängenkräftig, weich
den federnd schnellen Lauf
des Stiergotts durch
die blauen Wogen.

Vergeblich suchte Zeus,
vor Liebe toll, den breiten
Hals zu wenden. Welche Qual:
Die er entführte,
spürte er so zärtlich leicht,
und durfte sie
nicht sehen!

Europa, ob des
gewissen Sieges lächelnd,
sass kerzengrad und
hob die Arme wie im Tanze,
es zuckten kleine Blitze
aus den Fingerspitzen.

Das war die Reise aller Reisen!
Sie wusste es: Nun war sie
auserkoren, die Welt
mit göttergleichen und
masslos wilden Söhnen
zu beschenken.

Otto Walcha

VIII. Personalnachrichten

An der 1. Schweizerischen Antiquitätenmesse in Bern vom 18.—27. Oktober (Hotel «Bellevue») beteiligten sich unsere Mitglieder *W. Staehelin, Frau M. Howalk, M. Segal und J. Stuker*. Das Ausstellungsgut war erstaunlich gut, vor allem das Angebot in Möbeln war gross. Bei Porzellannen und Fayencen fehlten Spitzenstücke, was, beurteilt nach dem heutigen internationalen Keramikmarkt, verständlich ist. Der Geschäftsgang scheint unterschiedlich gewesen zu sein, bei den oben genannten Firmen aber durchwegs sehr gut.

Herr Richard Bampi hat an der Ausstellung in der Galleria d'Arte Totti in Mailand durch seine eigenwilligen und künstlerischen Keramiken hohe Anerkennung gefunden. Bampi lebt in Kandern (Schwarzwald) und gilt als einer der besten deutschen Keramiker der Gegenwart.

Herr E. H. Backer in London vertritt von jetzt ab auf dem Kontinent das Auktionshaus Christie's in London.

Herr Ralph Wark sprach in Memphis über Johann Gregor Höroldts Werk und Leben.

Eine sehr schöne und dem Porzellan nahestehende Arbeit schrieb *Ernst Kramer* in Fulda in «Franconia Sacra», der Sonderausgabe der Zeitschrift «Bayerland» über «Fürstliche Bauherren — Fürstliche Bauten», wobei man mit Persönlichkeiten bekannt wird, die auch mit der Geschichte des Porzellans verwurzelt sind.

Herrn Dr. Hermann Meyer-Werthemann, gynaekologischer Chefarzt am Krankenhaus Neumünster feierte im

November seinen 60. Geburtstag. Vorstand und Redaktion gratulieren unserem erfolgreichen Sammler von Zürcher Porzellanen recht herzlich und wünschen ihm weiterhin im Beruf und in seinem schönen Hobby grosse Erfolge.

IX. Feuilleton

DER SCHARFENBERGER BERGKNAPPE SAMUEL STÖLTZEL
(1. Fortsetzung)

Am 1. Juni 1720 wurden Höroldt und Stöltzel verpflichtet. Stöltzel hatte schon einige Wochen gearbeitet, wurde aber nach Möglichkeit von den anderen Mitarbeitern gesondert beschäftigt. Man will ihn unter allen Umständen nicht über sein «partielles Arkanum» hinausblicken lassen. Stöltzel aber hatte wohl nur ein verächtliches Lächeln für diese Vorsichtsmassnahmen. Er liess auch durchblicken, dass die von Höroldt vorgelegten Proben ohne seine chemotechnische Hilfe niemals zustande gekommen wären.

Im Laufe des Jahres 1721 machte seine Einwurzelung in der Manufaktur, deren Aufschwung aus den steigenden Umsatzziffern, den Neueinstellungen, den technischen Verbesserungen (einem durch Pferdekraft in Bewegung gehaltenen Göpel) deutlich sichtbar wird, so gute Fortschritte, dass auch sein Selbstbewusstsein sich zu blähen beginnt. Er verlangt 182 Taler rückständigen Lohn, 16 Taler noch nicht zurückerstattete Reisekosten und erhebt Ansprüche nachträglicher Lohnforderungen aus der Konkursmasse Böttgers. Das nach seiner Flucht treulich verwahrte Eigentum an Kleidern und Hausrat, auf das es seine Gläubiger abgesehen hatten, wird ihm wieder zugestellt. Man sieht allenthalben, wie vorsichtig er behandelt werden musste. Und, als er eines Tages ohne Urlaub fortgeritten war, bekam der arme Inspektor Steinbrück einen schönen Schrecken, denn damals, am 5. Januar 1719, «als Stelzel sich heimlich davon nachher Wien gemachet, sey es genau so gewesen».

Aber der Massebereiter, auf dem ja das «Hauptwerk ruhete», kam am dritten Tage zurück. Aus seinen dunklen Ausserungen ging hervor, dass er unter Umgehung des Instanzenweges seine Forderungen hatte in Dresden durchsetzen wollen.

Wie sehr man auf die Unterstützung bewährter Praktiker angewiesen war, geht aus folgendem Vorgang, der sich ab und zu wiederholte, deutlich hervor: Die Kommission stand den vielen Eingaben betrügerischer und arbeitsscheuer Arkanisten, wie dem Meerheim und dem älteren Mehlhorn, infolge eigener Unkenntnis hilflos gegenüber. Trotzdem suchte man sie durch hohe Zuwendungen an die Heimat zu fesseln. Sie wohnten in Dresden, versuchten ihre Nase in jede Versuchsretorte zu stecken, und beschäftigten sich zumeist mit der Abfassung grosssprecherischer Eingaben.

Sie belasteten die Manufakturkasse beträchtlich. Und wenn man da liest, dass unter denen, die zwar in Dresden wohnten, aber für die Manufaktur tätig sein sollten, der ältere Mehlhorn im Monat 20 Taler erhielt («aber dafür nichts getan hat») und die Fabrikanten, der Obermeister David Köhler mit 16 und der Massebereiter Stöltzel mit 15 Talern für ihre recht harte und verantwortungsbeladene Arbeit abgespeist wurden, dann kann man es verstehen, wenn die beiden eisern zusammenhielten, als sie eines Tages um ein Gutachten über die Rezepte eines solchen Aussenseiters angegangen wurden. Es handelte sich um die Erprobung eines Emailrezeptes des Johann Gottfried Meerheim am 17. Januar 1721. Nur aus Respekt vor der hohen Kommission wollten sie diese «Komposition», die ihnen durchaus bekannt wäre und von der sie wüssten, dass sie «im Feuer nicht stünde», brennen. Die Manufaktur würde nur Schaden erleiden müssen, wenn man sich mit den Meerheimischen und Mehlhornschen «Inventionen» weiterhin befassen würde. Auch Meerheims Vorschlag, viel grössere Öfen zu bauen, sei praktisch nicht durchführbar. Dafür möchten sie aber selbst den Vorschlag für eine Art von Etagenbrand anbringen, so dass man ohne Schmälerung für das eingelagerte feine Brenngut 50 bis 60 Ziegel gleichzeitig zu brennen imstande sei. Dies geschah auch, und durchaus zum Nutzen des Betriebes.

Wir haben damit einen Fall von Einmütigkeit geschildert. Leider aber war das Verhältnis ansonsten ein recht gespanntes zwischen Köhler und Stöltzel. Ja, es kam zu Ausbrüchen, die hart an der Grenze lagen, in Täglichkeiten auszutreten.

Am 15. März 1721 nahm der Aktuarius Fleuter von dem aussagenden Stöltzel zu Protokoll, dass Köhler seine Mitarbeiter mit Schlägen bedrohe, ja, dass er absichtlich hätte Brände verderben lassen. Es sei ihm, Stöltzel, nicht möglich, weiterhin an seiner Seite zu arbeiten. Er bitte um einen gesonderten Arbeitsplatz.

Doch, als Köhler einmal von einer Dienstreise aus Dresden zurückkam, ist er wie umgewandelt gewesen. Er hat im Brennhause alle Massebereiter und Handlanger «umb Verzeihung gebethen; in spezie aber Stelzeln die Hand darauff gegeben, dass er künftig gegen ihn sich friedlicher bezeigten wolle . . .» Köhler hatte in Dresden um die Bewilligung eines Kuraufenthaltes im Warmbad nachgesucht. Da er jedoch «seine Wissenschaften nicht habe eröffnen wollen», wie man das begreiflicherweise vor seiner eventuellen Abreise fordern musste, hat man ihm seinen Urlaub nicht bewilligen können.

Zum grossen Schrecken Steinbrücks erkrankte nun aber Stöltzel am 17. Mai 1721 schwer. Man rief den besten Stadtarzt herbei, und aus seiner, des Herrn Doktor Klein, etwas verworrenener Diagnose geht hervor, dass es sich wohl um einen Lungenriss gehandelt haben mag. Den verantwor-